

# Von machthungrigen Königen, grimmigen Bären und neunmalklugen Jungen. Eine interpretative Auseinandersetzung mit textlichen und bildnerischen Darstellungen von Eigensinn in ausgewählten Bilderbüchern von Heinz Janisch

MARTINA FUCHS

Der vorliegende Artikel geht der Frage nach, in welcher Form das Phänomen ‚Eigensinn‘ in ausgewählten Bilderbüchern von Heinz Janisch und bei diversen Illustratorinnen und Illustratoren zum Ausdruck gebracht wird. Die interpretativ angelegte Abhandlung umfasst sowohl die textliche als auch die bildliche Ebene und zeigt auf, dass Eigensinn und Widerstand auf unterschiedliche Weise dargestellt werden: Zum einen zeigt sich das Aufbegehren latent durch den Handlungsverlauf und das Verhalten der Protagonistinnen und Protagonisten, zum anderen wird der Widerstand von den Figuren direkt verkörpert.

*Schlagwörter:* Bilderbuch, Eigensinn, Widerstand, Text, Illustration, Heinz Janisch

This article concentrates on the phenomenon of ‘stubbornness’ in selected picture books by Heinz Janisch and various illustrators. This paper analyses the texts as well as the illustrations and provides evidence in order to reveal how stubbornness and resistance are dealt with. Protest is expressed latently through the plot and the behaviour of the characters on the one hand, and by characters that directly embody the resistance on the other.

*Keywords:* picture book, stubbornness, resistance, text, illustration, Heinz Janisch

**H**einz Janisch, der am Sektor des deutschsprachigen Bilderbuchs ein ausgezeichnetes Renommee genießt, konfrontiert die Leser/innen seiner Bilderbücher immer wieder mit eigensinnigen, widerspenstigen und aufmüpfigen Figuren. In textlicher und in bildlicher Form werden in seinen Werken Eigensinn, Ungehorsam, Auflehnung und Widerstand zum Ausdruck gebracht. So setzt sich Janisch etwa mit Stereotypen, Rollenbildern und Beziehungsmustern, Macht, politischen Aspekten, dem Dialog zwischen den Generationen oder dem wachsen-

den Zeitdruck in einer schnelllebigen Gesellschaft – um nur einige Beispiele zu nennen – auseinander. Kinder wie auch Erwachsene sollen durch seine Bücher angeregt werden, sich einerseits dem Sprachspiel hinzugeben und andererseits auch gesellschaftliche Phänomene zu reflektieren. Dem kommt seine knappe Sprachform zugute, da sie Platz für die Ideen der Leser/innen lässt, gedankliche Freiräume eröffnet und einlädt, die Inhalte weiterzuspinnen!<sup>1</sup> Warum verhält sich die Figur so? Ist mir schon mal Ähnliches passiert? Wie würde ich in dieser Situation handeln?

Dass dieses kritische Hinterfragen gesellschaftlicher Phänomene stets aktuell ist, zeigt sich etwa durch Janischs Bilderbuch *Die Prinzessin auf dem Kürbis* (1998). Erstmals 1998 erschienen, wurde es aufgrund seiner Qualität und seiner Relevanz erneut aufgelegt und zusätzlich z.B. im Jahr 2016 als Bühnenspiel im Next Liberty in Graz präsentiert.<sup>2</sup> In dieser Neuinszenierung eines traditionellen Märchens mischt Janisch einen märchenhaften Erzählton mit frechen Aussagen und zeigt somit ein modernes Prinzenpaar: eine aufmüpfige, emanzipierte und selbstbewusste Prinzessin und einen feinfühligem, fürsorglichen Prinzen. *Die Prinzessin auf dem Kürbis* hinterfragt also klischeehafte, stereotype Rollenbilder und thematisiert Beziehungsmuster, gegen die es, so wie es die eigensinnige Prinzessin vorführt, von Zeit zu Zeit aufzubegehren gilt.

Seit jeher ist die Charaktereigenschaft ‚Eigensinn‘ gemeinhin negativ konnotiert. Obwohl sich Erziehungsansichten im Lauf der Zeit geändert haben, wird auch heute oftmals eher ein gehorsames Kind gelobt als eines, das sich Anweisungen widersetzt und hartnäckig seinen Willen durchsetzt bzw. starrsinnig seine Überzeugungen vertritt. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass Eigensinn und Willensstärke in der heutigen Zeit als wertvolle Ressourcen gesehen werden können, um Herausforderungen des Alltags zu bewältigen, Individualität auszudrücken, Grenzen zu setzen und angemessenen Widerstand gegen fragwürdige gesellschaftspolitische ‚Zeitgeistmoden‘ zu leisten.

Eigensinnige Charaktere äußern ihren Widerstand jedoch nicht immer laut und aktiv. In vielen Fällen kann auch das leise Abwenden von gesellschaftspolitischen Umständen, das stille Träumen von anderen kulturellen und sozialen Rahmenbedingungen durchaus als Eigensinn betrachtet werden.

Doch auf welche Weise äußert sich der Eigensinn nun konkret in Heinz Janischs Bilderbüchern? Inwieweit wird das Aufbegehren gegen gesellschaftliche Umstände spürbar bzw. wird es von den Figuren direkt verkörpert? Und welchen Beitrag leistet die Illustration? Diesen Aspekten soll im Folgenden anhand ausgewählter Bilderbücher nachgegangen werden.

In den ersten beiden Büchern, die in den nachfolgenden Ausführungen beleuchtet werden, nämlich *Eine Wolke in meinem Bett* (2007) von Heinz Janisch und Isabel Pin und *Die Brücke* (2010) von Heinz Janisch und Helga Bansch wird

---

1 Vgl. Silke Rabus: Magie der Worte. Interview mit Heinz Janisch. In: Hauptverband des Österreichischen Buchhandels. AutorInnenportraits. Heinz Janisch. Anzeiger 06/2008. URL: [http://www.buecher.at/show\\_content2.php?s2id=265](http://www.buecher.at/show_content2.php?s2id=265) [01.09.2015]

2 Vgl. Next Liberty. Theater für junges Publikum. URL: [http://www.nextliberty.com/stueck\\_detail.php?id=22928](http://www.nextliberty.com/stueck_detail.php?id=22928) [10.11.2015].

der Eigensinn nicht direkt durch die Figuren verkörpert, sondern zeigt sich latent als Träumerei bzw. als Angebot, gesellschaftliche Umstände zu hinterfragen und zwischenmenschliches Verhalten zu reflektieren.

### ***Eine Wolke in meinem Bett (2007) von Heinz Janisch (ill. Isabel Pin)***

Zwei Kinder entfliehen in knappen Zwiegesprächen einer tristen, verlassenem Stadtumgebung und tauchen in eine surreale Welt ab, in der sie kuschelbedürftigen Wolken, zusammengerollt schlafenden Bäumen oder Trompete spielenden Fischen begegnen. Auf der letzten Doppelseite, die der ersten gleicht und somit einen kompositorischen Rahmen um das Buch legt, werden die Kinder, gemeinsam mit den Rezipienten und Rezipientinnen, wieder in die schon bekannte Stadtumgebung zurückgeholt. Der große Unterschied liegt im Leben, das nun in der vorher so öd wirkenden Vorstadt zu spüren ist: Die Kinder haben durch ihre Geschichten verschiedene Tiere und Gegenstände herbeierzählt, die in zarten Buntstiftlinien auftauchen. Heinz Janisch zeigt durch seine prototypischen Figuren die Notwendigkeit auf, sich nicht mit den gebotenen Umständen zufriedenzugeben, sondern Missstände zu erkennen und sich dagegen aufzulehnen, um dadurch eine oftmals trostlos graue Welt aktiv mitzugestalten und ihr wieder Farbe zu geben.

### ***Die Brücke (2010) von Heinz Janisch (ill. Helga Bansch)***

Ein weiteres Angebot zur Gestaltung des zwischenmenschlichen Lebens bietet *Die Brücke*.

Die Geschichte erzählt von einem grimmigen Bären und einem stämmigen Riesen, die sich mitten auf einer schmalen Brücke, hoch über einem Fluss, treffen. Beide wollen die Brücke überqueren, doch sie ist zu schmal, um aneinander vorbeigehen zu können. Umzudrehen, um dem anderen den Vortritt zu lassen, kommt jedoch für keinen der beiden eigensinnigen Protagonisten in Frage. Letztendlich finden Bär und Riese trotz des anfänglichen Widerstandes sprichwörtlich den richtigen Dreh, um gemeinsam weiterzukommen.

In dieser Geschichte vermittelt Janisch unmissverständlich, dass Kooperations- und Kompromissbereitschaft sowie eine durchdachte Konfliktbewältigung Werte sind, die sich als wichtig erweisen, um auch in einer erfolgsorientierten Gesellschaft weiterzukommen.

In anderen Werken von Heinz Janisch kommt der Eigensinn nicht nur latent zum Ausdruck, sondern wird direkt durch die Figuren verkörpert, wie die folgenden beiden Bücher zeigen sollen.

### **Der König und das Meer (2008) von Heinz Janisch (ill. Wolf Erlbruch)**

In 21 knappen Episoden, die als ‚Kürzestgeschichten‘ bezeichnet werden<sup>3</sup> und jeweils nur eine Doppelseite umfassen, werden Begegnungen eines Königs mit Tieren, Pflanzen, Objekten, Naturphänomenen und Abstrakta geschildert. Im Dialog mit den unterschiedlichsten Gesprächspartnern will er durch aufmüpfiges, eigensinniges Auftreten seine Macht demonstrieren und seinem Gegenüber etwas befehlen. Das klingt dann beispielsweise so:

„Ich bin der König“, sagte der König zur Trompete.  
„Spiel für mich!“  
Die Trompete gab keinen Laut von sich.  
„Ich befehle es dir“, sagte der König.  
Die Trompete blieb stumm.<sup>4</sup>

Die Trompete lässt sich durch das autoritäre Verhalten des Königs nicht beeindrucken und rebelliert also gegen den machthungrigen Herrscher.

Eine besonders prägnante Aussage bietet die Erzählung *Der König und die Müdigkeit*.<sup>5</sup> Obwohl der Herrscher der (Allegorie der) Müdigkeit deutlich zu verstehen gibt, dass sie ihm nicht zu sagen habe, wann er müde sein solle, und ihr mit allen Mitteln entgegenzutreten versucht, erliegt er dem unerbittlichen Kampf gegen die Müdigkeit und schläft ein. Als letztes Zeichen seines Eigensinns gelingt es ihm gerade noch, die vom Kopf rutschende Krone aufzufangen. Wie schon die Trompete begegnet auch die Müdigkeit dem König mit Rebellion und lässt somit erkennen, dass es bestimmte Gegebenheiten gibt, denen sich jede/r stellen muss.

Der Anspruch des Königs an die Macht, der Wunsch über andere herrschen zu können, erinnert durch den sprachlichen Ton an ein Kind, das sich in einer ausgeprägten Trotzphase befindet. Einige Sätze und bestimmte syntaktische bzw. grammatische Strukturen, die sowohl für die Handlung als auch für die Botschaft als besonders relevant scheinen, kommen mehrfach vor. So weist etwa der König mit den direkten Worten „Ich bin der König“<sup>6</sup> immer wieder auf seinen Status als Herrscher hin. Daneben vermittelt Janisch durch den oftmaligen Einsatz des Imperativs das Bestreben des Königs, über andere walten zu können.

Wie die zuvor dargelegten Beispiele von der Begegnung des Königs mit der Trompete oder mit der Müdigkeit gezeigt haben, muss der König immer wieder erkennen, dass er trotz seines Eigensinns und autoritären Verhaltens nicht alles zu bestimmen vermag. Im Laufe des Buchs kommt der König zur Einsicht und es gelingt ihm, die Regeln der Welt zu verstehen.

In der letzten Erzählung *Der König und die Könige*<sup>7</sup> trifft der König am Strand

---

3 Vgl. Heinz Janisch; Wolf Erlbruch: *Der König und das Meer*. München: Hanser 2008.

4 Ebda.

5 Ebda.

6 Ebda.

7 Ebda.

auf unterschiedliche Gesprächspartner. Sie lehren ihn, dass alle Lebewesen ‚Könige‘ sein können und gleich viel wert sind. Gleichzeitig wird der Reifungsprozess, den der König im Laufe des Buchs vollzogen hat, zum Ausdruck gebracht. In der letzten Miniaturgeschichte legt er nämlich seine Krone – und damit seine Herrscherrolle – ab.

Wolf Erlbruchs ästhetisch reduzierte, monoszenische Einzelbilder, die allesamt Collagen auf weißem Hintergrund sind, verleihen im Zusammenspiel mit dem Text den Figuren eine enorme Lebendigkeit. Vor allem die Mimik und insbesondere der Blick des Königs tragen dazu bei, dass den Betrachter/innen ein gutes Bild seines Wesens geboten wird. Beispielsweise sind seine Augen vor Wut einmal weit aufgerissen und kugelrund, dann wieder nachdenklich geschlossen oder zusammengekniffen, wodurch unterschiedlichste Gemütslagen und Haltungen deutlich zum Ausdruck gebracht werden.

Daneben ist Erlbruch auch der bewusste Umgang mit dem Raum ein wichtiges Anliegen.<sup>8</sup> So sind etwa immer wieder Tiere, z.B. der Hund oder das Eichhörnchen, mit denen der König in den Dialog tritt, auf der anderen Buchseite abgebildet als er selbst. Diese räumliche Entfernung lässt sich als distanzierte Haltung der Figuren zueinander interpretieren.

Ohne explizit angeführte Moral wird durch diese Kürzestgeschichten an die Leser/innen appelliert, aufmüpfiges, autoritäres Verhalten abzulegen und mit Personen, Lebewesen und Gegenständen in den Dialog zu treten. Gleichzeitig wird durch die Gesprächspartner, die dem machthungrigen König Paroli bieten, verdeutlicht, dass in vielen Fällen auch ein Widerstand gegen gewisse gesellschaftspolitische Umstände notwendig ist.

Auch im letzten Buch, auf das näher eingegangen werden soll, kommen Eigensinn und Dickköpfigkeit sehr deutlich zum Ausdruck.

### ***Finns Land (2008) von Heinz Janisch (ill. Linda Wolfgruber)***

Seit der Protagonist Finn, ein kleiner Bub, auf einer Landkarte Finnland entdeckt hat, drehen sich all seine Gedanken nur noch um dieses Land. Dem neunmalklugen Protagonisten erscheint es nämlich als ganz klar, dass Finnland nach ihm benannt sein müsse, und aus diesem Grund hat es also auch seinen Vorstellungen, Ideen und Wünschen zu entsprechen. Angetrieben von seiner Fantasie und seiner kindlichen Logik scheint er ganz genau über Finnland Bescheid zu wissen: So geht er etwa davon aus, dass es in Finnland Brote mit Erdbeergeschmack gebe, es auch im Winter allen Menschen warm sei, sich Bäume vor den Bären verbeugen würden oder der Bürgermeister mit Schlittschuhen durch das Dorf fahre. Schilderungen von Besuchern, die tatsächlich schon in Finnland waren, schenkt er keinen Glauben. Auch wenn Erwachsene auf diese kindliche ‚Besserwisserei‘ gereizt reagieren, lässt sich der Bub nicht beirren und führt seine Ideen fort.

Die ersten Seiten des Buchs vermitteln den Eindruck, als ob ein heterodiege-

---

8 Vgl. Wolf Erlbruch, E-Mail-Korrespondenz mit der Verfasserin dieses Artikels, 13.06.2015.

tischer Erzähler eine Art Übersicht über Finns Vorstellungen von Finnland geben würde.

Seit Finn Finnland auf der Landkarte entdeckt hat, will er alle sieben Minuten nach Finnland. Er redet nur noch von Finnland. Er kommt vom Klo und sagt: „Ich will nach Finnland!“ Er sitzt in der Küche, rührt sein Brot nicht an und murmelt: „In Finnland haben sie sicher Brot mit Erdbeergeschmack.“<sup>9</sup>

Einige Seiten später erfahren die Leser und Leserinnen jedoch, dass es sich bei der Erzählerfigur um ein geduldiges Familienmitglied, z.B. Finns Vater oder Mutter, handeln dürfte. Als nämlich angesprochen wird, dass unterschiedlichste Besucher eingeladen wurden, um Finn ein ‚richtiges‘ Bild von Finnland zu vermitteln, ändert sich die Erzählperspektive zu einer personalen Erzählsituation:

Letzte Woche hatten wir drei Vorträge über Finnland, abends, im Wohnzimmer. [...] Ein freundlicher Herr vom Reisebüro ums Eck, bei dem wir jeden zweiten Tag nach Finnland-Reisen fragen, kam auf ein Glas Wein vorbei und zeigte uns Fotos von den schönsten Hotels in Finnland.<sup>10</sup>

Aus der Erzählung geht weder klar hervor, wer über Finns Verhalten spricht, noch welche Einstellung der Erzähler/die Erzählerin zu den Fantasien des Buben hat. Es wird zwar die Gereiztheit der Besucher bzw. Besucherinnen und am Ende die Sorge des eventuellen Familienmitglieds um Finn angedeutet, eine detaillierte Innensicht wird den Lesern und Leserinnen jedoch nicht eröffnet.

Janischs Text wird durch Linda Wolfsgrubers experimentelle Collagen erweitert. Sie ergänzt Finns surreales Traumbild von Finnland durch Elemente, die sich auf das tatsächliche Finnland beziehen, z.B. ein typisches kleines, rotes Holzhaus, ein Elch, die finnische Tracht oder eine verschneite Landschaft, die auf das finnische Klima verweisen könnten... Diese Kombination von surrealen und tatsächlich auf Finnland referierenden Elementen deutet möglicherweise auf Finns vorhandenes Wissen über Finnland hin, das er mit seiner eigenen Fantasiewelt kombiniert. Dadurch entsteht ein Bild von Finnland, das eigentlich gar nicht der Wirklichkeit entspricht und somit die Realität der Erwachsenen stört. Anfangs reagieren sie gereizt auf dieses eigenwillige Bild von Finnland, irgendwann geben sie es jedoch auf, dem eigensinnigen Buben zu widersprechen.

Das Bild, das von Finn vermittelt wird, mag möglicherweise bei manchen Lesern und Leserinnen trotz seiner Stupsnase, den rosaroten Pausbäckchen und der kindlichen Fantasie keine rechte Sympathie entstehen lassen. Finn, der durch die farbig reduzierte Darstellung auf gelblichem Papier in seiner äußeren Erscheinung etwas durchsichtig – vielleicht im interpretativen Sinne als durchschaubar – wirkt, wird als altkluges Kind präsentiert, das alles besser weiß und Erwachsenen auch gerne mal die lange Nase zeigt, wie dieses Schattenbild verdeutlicht. Anders als es üblicherweise in der Natur der Kinder liegt, stellt Finn kaum Fragen,

---

9 Heinz Janisch; Linda Wolfsgruber: *Finns Land*. München: Hanser 2008.

10 Ebda.

sondern liefert sich selbst die ihm passenden Antworten. Finn tritt den überzeugenden Schilderungen der Erwachsenen selbstbewusst entgegen, präsentiert starrsinnig sein eigenes Konzept von Finnland und lässt keine anderen Meinungen gelten. Erst als alles durchexerziert ist und sich ihm ein neues Thema bietet, nämlich England, scheint seine Faszination für Finnland gestillt zu sein.

## Fazit

Diese Abhandlung hat aufgezeigt, wie sich der vielfach ausgezeichnete Autor Heinz Janisch und diverse Illustratoren und Illustratorinnen seiner Bilderbücher dem Phänomen ‚Eigensinn‘ nähern. Dabei wurde deutlich, dass das Aufbegehren gegen gesellschaftliche Umstände einerseits latent durch den Handlungsverlauf und das Verhalten der Protagonist/innen zum Ausdruck gebracht wird und andererseits auch von den Figuren direkt verkörpert wird. Sowohl auf der sprachlichen als auch auf der visuellen Ebene werden Eigensinn und Widerstand auf unterschiedliche Weise umgesetzt.

## Literatur

### Primärliteratur

Janisch, Heinz; Bansch, Helga: Die Brücke. Wien: Jungbrunnen 2010.

Janisch, Heinz; Erlbruch, Wolf: Der König und das Meer. München: Hanser 2008.

Janisch, Heinz; Pin, Isabel: Eine Wolke in meinem Bett. Berlin: Aufbau-Verlag 2007.

Janisch, Heinz; Wolfgruber, Linda: Die Prinzessin auf dem Kürbis. Wien: Gabriel 1998.

Janisch, Heinz; Wolfgruber, Linda: Finns Land. München: Hanser 2008.

### Sekundärliteratur

Rabus, Silke: Magie der Worte. Interview mit Heinz Janisch. In: Hauptverband des Österreichischen Buchhandels. AutorInnenportraits. Heinz Janisch. Anzeiger 06/2008. URL: [http://www.buecher.at/show\\_content2.php?s2id=265](http://www.buecher.at/show_content2.php?s2id=265) [01.09.2015]

Next Liberty. Theater für junges Publikum. URL: [http://www.nextliberty.com/stueck\\_detail.php?id=22928](http://www.nextliberty.com/stueck_detail.php?id=22928) [10.11.2015].

Erlbruch, Wolf: E-Mail-Korrespondenz mit der Verfasserin dieses Artikels, 13.06.2015.

*Martina Fuchs: Mag., Dipl.-Päd., Lehramtstudium der Unterrichtsfächer Deutsch und Englisch an der Karl-Franzens-Universität Graz, Diplompädagogin für die Unterrichtsfächer Englisch und Bildnerische Erziehung, diplomierte Sozialpädagogin. Derzeit Unterrichtstätigkeit an einer BHS sowie Doktoratsstudium im Bereich der Literaturdidaktik an der Karl-Franzens-Universität Graz.*

*[martina\\_f83@hotmail.com](mailto:martina_f83@hotmail.com)*

